



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2008

**Weltpolitik als grosses Spiel ; Buchbesprechung von: Die Demokratie und
ihre Feinde, Robert Kagan**

Ruloff, D

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-6632>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Ruloff, D. Weltpolitik als grosses Spiel ; Buchbesprechung von: Die Demokratie und ihre Feinde, Robert Kagan. In: NZZ am Sonntag, 8, 31 August 2008, 16-17.

Neue Weltordnung Der amerikanische Politologe Robert Kagan sieht in den aufstrebenden Staaten Russland und China die gefährlichsten Herausforderungen für den Westen. Hunger und Klimawandel sind dagegen kein Thema im Buch des Neokonservativen

Weltpolitik als grosses Spiel

Robert Kagan: Die Demokratie und ihre Feinde. Wer gestaltet die neue Weltordnung? Siedler, München 2008. 127 Seiten, Fr. 30.90.

Von Dieter Ruloff

Robert Kagan gilt als einer der einflussreichsten strategischen Denker der USA. Zusammen mit William Kristol gründete Kagan 1997 das Project for the New American Century (PNAC), ein Netzwerk von Neokonservativen, die nach der Wahl George W. Bushs zum US-Präsidenten grossen Einfluss auf dessen Aussenpolitik gewannen, namentlich über Mitstreiter Kagens wie den damaligen US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld.

Das neueste Werk Kagens liegt nun auch in deutscher Sprache vor, wobei der Verlag den Originaltitel «Return of History and the End of Dreams» in «Die Demokratie und ihre Feinde» geändert hat. Die Übersetzung hat ihre Logik, denn die Adressaten der Analyse sind Europäer nichtenglischer Sprache. Kagan will sie von einer politischen Illusion heilen und gleichzeitig für eine grosse Idee begeistern – das Ganze etwas à contrecœur, weil Kagan den Europäern üblicherweise selbstverschuldete Irrelevanz attestiert. Nun brauchen die USA aber Europa – eine neuere Einsicht der Neokonservativen, nachdem deren Thesen vom unipolaren, quasi amerikanischen Zeitalter und von den grossen, unilateralen Handlungsspielräumen der USA mit dem Irak-Debakel an Plausibilität verloren haben.

Kagan beginnt mit einem Rückblick auf die 1990er Jahre und dem, was zu deren Beginn als bevorstehendes «Ende der Geschichte» (Francis Fukuyama) propagiert wurde: Schluss mit den grossen ideologischen Konfrontationen, zuletzt jener zwischen Ost und West; Triumph von Markt und Demokratie; wirtschaftlicher Wettbewerb auf globalisierten Märkten, dank «unsichtbarer Hand» zum Wohle aller; wachsender Wohlstand statt militärischer Rivalität.

Der Weltfrieden schien in greifbarer Nähe, so wie ihn sich Kant im «Traktat über den ewigen Frieden» vorstellte: «Denn es ist der Handelsgeist, der mit dem Kriege nicht zusammen bestehen kann.»

Alles blauäugige Illusion der Europäer, so Kagan. Aber diese stammen nach einem oft zitierten Ausspruch des Autors ja ohnehin von der «Venus», während die USA als Macht vom «Mars» mit den notwendigen militärischen Mitteln Sicherheit auch für die Europäer schaffen. Wie sagte damals Georgi Arbatow, der Berater Gorbatschews in den Zeiten des Umbruchs: «Wir werden euch, dem Westen, das Schlimmste antun, das man einem Gegner antun kann: Wir werden euch euren Feind nehmen.»

Diese Zeiten sind vorüber, wir haben wieder Feinde, so Kagan, und was für welche! Es sind im Wesentlichen die «Autokratien» in Russland und China, mit denen sich die Demokratien in einem Wettbewerb befinden, darüber hinaus natürlich Iran, Nordkorea und der radikale Islam. Letzterem gibt Kagan aber keine Chance auf Erfolg. Ein Iran mit Nuklearwaffen hingegen würde die Machtgleichung im Nahen Osten komplett verändern.

Konventionelle Analyse

Das eigentliche Problem für Kagan sind aber nicht Nordkorea, der Iran und die Weiterverbreitung von Nuklearwaffen, sondern die vermeintliche Herausforderung des Westens durch Russland und China. Einstweilen vermag die amerikanische Hegemonie dem Machtstreben dieser «Autokratien» noch Paroli zu bieten; auf längere Sicht jedoch brauche es mehr, und zwar eine Liga der Demokratien, um der wachsenden Macht der Feinde von Freiheit und Demokratie Einhalt zu gebieten – eine Idee, die Kagan als Berater dem republikanischen Präsidentschaftskandidaten McCain bereits schmackhaft hat machen können.

Insgesamt bietet Kagan eine sehr konventionelle, klassisch-realistische Analyse der aktuellen Lage, ganz im Stile des grossen realistischen Denkers

Die USA setzen auf den Triumph von Markt und Demokratie: Kinder im «American Dream Park» in Schanghai.





Hans Morgenthau, für den «internationale Politik... wie alle Politik ein Kampf um die Macht» bleibt. Vorwärts in die Vergangenheit heisst Kagans Devise, wobei das 20. Jahrhundert schlicht übersprungen wird und der Leser sich analytisch im 19. Jahrhundert wiederfindet. Diesen Eindruck bestätigt Kagan dann auch explizit, wenn er in der aktuellen Mächtekonstellation «eine Wiederbelebung des neunzehnten Jahrhunderts» sieht. Geschichte ist hier Staatsaktion, Erklärungen verlaufen nach dem «alten Modell nationaler Ambitionen». Viscount Palmerstone, britischer Premier aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, wird mit seinem Ausspruch zitiert, Staaten hätten keine Freunde, sondern bloss Interessen, und diese seien unbeirrbar zu verfolgen.

Die Mächte dieser Welt sind gemäss Kagan wieder mit dem beschäftigt, was die Briten im 19. Jahrhundert als *great game*, Grosses Spiel, bezeichneten, dem Anhäufen militärischer Macht, dem Schachern um Ländereien, Rohstoffe, Einfluss, Kontrolle von Meerengen und Verbündeten: Der Feind meines Feindes ist mein Freund!

Weltpolitik ist ökonomisiert

Funktioniert die Welt des beginnenden 21. Jahrhunderts wirklich in dieser Weise? Haben wir es mit einem neuen Grossen Spiel zu tun, einer Rückkehr des 19. Jahrhunderts? Wohl kaum. Weltpolitik hat auch heute ihre grossen Risiken, aber sie funktioniert über weite Strecken doch anders. Russland und China sind keine Demokratien, und selbstverständlich betreiben sie Interessenpolitik, wie gegenwärtig im Kaukasus zu sehen.

Aber die Regierenden dieser Länder können auch nicht tun und lassen, was sie wollen. Wie Louis-Philippe I. einst die Bürger Frankreichs mit dem «Enrichissez-vous» bei Laune hielt und damit fern von der Politik, so stehen und fallen die Regimes in Russland und China mit dem wirtschaftlichen Erfolg ihrer Politik.

Weltpolitik ist heute ökonomisiert, die Globalisierung hat hier ganze Arbeit geleistet. Und so weiss man auch in Russland und China, dass wir alle im selben Boot sitzen. Staaten wie Nordkorea und der Iran sind sicherlich in der Lage, dieses zum Schaukeln zu bringen. Am Ende überwiegt aber wohl das Interesse der Staatengemeinschaft insgesamt, das Boot nicht kippen zu lassen. Russland und China sind ebenso wenig an einem nuklearen Iran interessiert wie die übrigen Staaten der Region, die Europäer und die USA. Darüber hinaus sind es globale Probleme ganz anderer Art und Dimension, die heute Sorgen bereiten: Energieversorgung, Hunger, Klimawandel und Weltkonjunktur – alles Fragen, die man in Kagans Buch vergeblich sucht. Mehr Zusammenarbeit der Demokratien in diesen Fragen wäre sinnvoll. Aber hier müssten zunächst einmal die USA mit gutem Beispiel vorangehen. ●

Dieter Ruloff ist Professor für internationale Beziehungen und Leiter des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Zürich.

MARTIN PARR/MAGNUM PHOTOS